

hospitälischen, einheitslieblich oder gütlich leeren
Gefühlsgruppen, in denen (noch) unglückliche Frauen
trotzdem eingelagert waren, wurden den obdachlo-
sen Geworbenen zur Verfügung gestellt, und die dort
nimmer Ruhe finden konnten, lagerten bei großen
Feuern auf offenem Heide. Für Stunden wenigstens
ließ jener traurige Ruhe eintreten, die der äußersten
Erschöpfung folgt.

Matziewitz läuft den Schritten seiner Frau
Sie ist nach der Küche hinuntergegangen, um Tee
für die Hausleute und die hierherkommandierten
Krankenwärter zu besorgen.

Einen tiefen Teetopf in der Hand tragend
geht sie nach dem Flur. Dort schneidet die Rücksicht
auf eine frisch aufgestellten Tafel Brot und Jellée
ab.

„Guten Abend, gnädige Frau“, sagt da eine
leise Stimme.

Daniela stellt eilig den Teetopf nieder. „Sie
Herz und ihre Hände zittern vor Freude. Da ist
er endlich, den sie seit Jahren schon erwartet hat.
Sie sieht ihm zu und reißt ihm beide Hände. Aber
kann sie nicht. Nach all den heftigen Aufregungen
ist sie jetzt Empfindungen gegenüber schwächer
als sonst.“

Saravoff berührt auch für ein Willkür, daß er
auf alles, auf alles verzichten will. Hand in Hand
mit den Kindern, die einander gut find, gehen sie zu
Matziewitz hinauf. Er kann sie von seinem Lager
zu Matziewitz Vorgesand trennen sehen, kann sie sehen
wie hoch sie einander aufschauen. Es geht sich
Herz dabei aufzumen.

Und ich sehe ihnen am Wege“, denkt er, und
es steigt tief in seine Augen.

In der Achtmeinte, die sie brauchen, um
zu ihm zu gelangen, hat er einen Einfluß geübt
„! Sie fliehen fort“, sagt der Dorn, der
ihn freundlich begrüßend, seine gelinde Hand in
den seinen steckt, und der Doktor sagte mir früher
daß Ihre Wunde, wenn sie nicht reizt, nicht
daraus nicht gefährlich sei.“

„Ist Irritirt das sie nur also nicht werden?“

Donnerstag, den 10. Dezember 1908, abends 8 1/2 Uhr.

Sinfonie-Konzert

des
Hagener Städtischen Orchesters
(40 Musiker)

unter Leitung des Musikdirektors Hermann Janderau
im Saale des Gemeindefaustes.

PROGRAMM:

1. Joh. Brahms: Variationen über ein Thema von Haydn.
2. Smetana: Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut“.
3. K. Grieg: Peer Gynt-Suite I.
4. Rich. Wagner: Tannhäuser-Ouvertüre mit anschließendem Bacchanale der Pariser Bearbeitung.
5. Beethoven: Sinfonie No. 5, C-moll.

Eintrittskarten für den Saal 3 Mk.,
Balkonkarte 1,50 Mk., Galerie u. Nebensaal 75 Pf.
Schüler und Seminaristen zahlen auf Saal u. Balkon
die Hälfte.
Verkauf in der Buchhandlung E. Krüger,
Ulken'sche Buchhandlung (Inh. Rich. Mahlo),
Wwe. Fuchs (Inh. Johs. Graul).

Hotel Hulan, Derschlag.

Am 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr,
gelegentlich der Eröffnung meines neuen Hotels findet
bei mir

grosses Militärkonzert

statt. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des
Schles.-Holst. Fußart.-Regts. No. 9, unter persönlicher
Leitung ihres Dirigenten Herrn Prellberg.

Es ladet freundlichst ein

E. A. Hulan.

Gesundheits-Safer-Zwiebad.

Gehtes Zerkleinerung bei Wunden, Schindeln, Tee, Kaffee
und Wein. Komplettes, leicht verdauliches Nahrungsmittel.
Von einem berühmten Naturforscher und Chemiker
erprobt und empfohlen. Unentbehrlich für Schwangere,
Kranke, Schwächliche und Nervenschwache.

Es haben in der Safer-Zwiebad-Fabrik

Emil Viebahn, Gummersbach.

„Selecta“ Reinste Naturpflanzensbutter
aus dem besten Kakaoschmelz
der Cocosnüsse.

Es ist Speisefett zum Kochen, Backen und Backen
50 % Fettgehalt! Günstigste, langjährige Haltbarkeit!
Rein, schmelzbar! Höchste Verdaulichkeit!

Es haben in allen besseren Lebensmittelgeschäften und
Konsumvereinen.

Cocosnussbutter-Fabrik Carl Bubnzer
Freudenberger, Kreis Siegen, in Westfalen.

Gegründet 1874.

Vertreter: **Gustav Bubnzer, Rebbelroth.**

Neu eröffnet!
Die be-
ste Gelegenheit gute
Schuhwaren
zu den billigsten Preisen
einzukaufen

Riemscheid, Schuhwarenhaus,
Gummersbach, Marktstr. 3.

Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Gebrachte Riemscheiben,
Wellen, Lager, Rohre, Bleche, Rippen-
heizrohre, Bassins, Kessel, Kamine,
Durchlassrohre, Schienen, Wasserreiniger,
Pumpen, Maschinen, Bandsägen
etc. haben stets abgegeben und erlassen Anträge

Weinberg & Goldberg,
Göta Bayenthal.

Donnerstr. 198/200. Telefon 4309.

! Möbel!

Komplette Aussteuern,
sowie einzelne Möbel, als:

Betten, Sofas, Schränke, Kommoden,
Tische, Stühle, Spiegel etc.

Gardinen, Woll- und Linoleumteppiche

zu den billigsten Preisen.

Ewald Bonner, Dieringhausen,

Polster- und Möbelfachgeschäft.

Gratis!

bei Einkauf von
5 Mark an
einen
Pracht-
Wandkalender

Kaufhaus

H. Prezedeki,

Inh.: W. Mühlenmeister,

Gummersbach,

gegenüber der Post.

Bahnhofstr. 2.

Gratis!

bei Einkauf von
10 Mark an
einen
Karton feiner
Toilette-Seife.

Spielwaren!

Wappen, Köpfe und Gefälle von 125, 98, 48-28 Pf.

Unverleibte Wappen 225, 175, 98-44

Wappen-Stuben 350, 195, 98-48

Wappen-Möbel 125, 98, 48-10

Wappentafeln 495, 345, 125-58

Wappentafeln 125, 98, 48-28

Wappentafeln im Karton 98, 75, 48-15

Wappentafeln und Wappentafeln 450, 295, 125-48

Wappentafeln, Edel, Trommeln von 75, 58-48

Wappentafeln sehr dauerhaft.

Wappentafeln von 450, 295, 125-48

Wappentafeln 350, 275, 148-38

Wappentafeln 165, 148, 98-48

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Wappentafeln 350, 225, 125-10

Gratis!

bei Einkauf von
15 Mark an
eine
Schwarzwalder
Wanduhr.

Christbaumschmuck

in großer Auswahl

Karton mit 12 Kugeln von 9 Pf. an.

Gratis!

bei Einkauf von
20 Mark an
einen
Regen-
schirm.

Millionen Kuchen

werden alljährlich zu Weihnachten
mit den beiden Margarinemarken

„Siegerin“ und „Mohra“

gebacken. Backen Sie gleichfalls
damit und Sie erhalten einen billigen,
feinschmeckenden, butterduftenden
Festkuchen.

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Eutol-Bonbon

DAS BESTE GEGEN HUSTEN.
für 30 Pf. in den Geschäften zu haben.

Eigenvortrieb: **Franz Heuser, Gummersbach.**

Mer an Asthma

Aufmerksamkeiten (Vielumarmungen)
erhält man am besten bei der
Eutol-Bonbon-Fabrik. Man schreibe
seine Adresse der Postkarte
an die Asthma-Abteilung in
Frankfurt a. M.

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,

fabriziert und empfiehlt

Ambosse,
Rammen,

Hammerwerkzeuge

alle vorkommenden

genannten Artikeln;

Schmiedestücke und

Sperrhörner,
Schraubstöcke,

und Winden; sowie

Reparaturen an den

ferner Werkzeugen

Stahle aller Art ;

für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.

Große Sendungen neuer Ernte

Frucht- und Gemüse- Konserven!!!

Obstgelee, reines Apfelkraut,
Pflaumenmarmelade, Obstkonfi-
turen, Himbeersaft, Zitronensaft,
Honig.

Sehr Qualitäten! - Billigste Preise!
für jeden Geschmack!

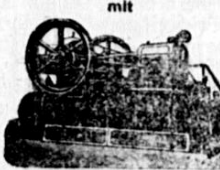
Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Seiden,

Gummersbach, Dieringhausen, Bielefeld.

HEINRICH LANZ MANNHEIM.

Patent-Heissdampf-Lokomobilen



Ventilsteuerung

System „Lantz“

sind anerkannt die

einfachsten u. wirtschaftlichsten

Lokomobilen der Gegenwart.

Fabrikation in Mannheim.

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Einmalige Gelegenheit!

Maximilian Harden über die gegenwärtige politische Lage.

Maximilian Harden sprach dieser Tage vor einer großen Zuhörerschaft in Hannover über die politische Lage. „Herrn. Guts.“, riefte der Vortragende mit freudig-überwältigender Geste an die Zuhörer an, die gegenwärtig ganz Deutschland dem alten Kaiser Franz Josef darbringe, dies trotz der außerordentlich schwierigen Konstellation in Vöhmens Hauptstadt, die dazu zwang, das Standrecht über die Stadt zu verhängen. Dieser Mysterium habe sich an die Deutse geliebt gehalten, die ihm der abendliche Vorgänger Ferdinand auf den Weg gegeben mit den Worten: „Sich brav halten, Franz, es ist kein Glück.“ Trotz allem Ungemach, das über das Land in den 60 Jahren der Regierung seines Monarchen hingegangen ist, hat es, so meint Harden, kaum eine Zeit gegeben, da nicht das ganze Land diesem Manne Ehre, Achtung und Respekt und Liebe gesollt hat. Warum? „Er bedeutete uns, er ist niemals geizig, es gibt von ihm keine großen Taten, seine besonders eindrucksvollen Taten, er war niemals beschränkt, besonders geistreich zu sein. Seine Ausrufungen hielten sich so sehr an die Realität, daß ihn die Wiener als seinen Stereotypen, „Zehr Schöner“ den Herrn von „Zehr Schöner“ nennen. Er ist, was der englische König nach der Verlobung sein soll: derjenige, der niemals Unrecht tun kann.“ Das heißt nicht etwa: ein König ist durch irgend welche mystische Einwirkung so vollkommen, daß er als Person niemals etwas Unrechtes tun kann, sondern es heißt: wir haben die Institution der Monarchie so geschaffen, daß nur die wohlthätigen Wirkungen von ihr ausgehen, daß für alles andere in einer unteren Region die Verantwortlichkeit zu tragen ist. Aus dieser Barriere zum Deutschen Kaiser überleitete, meinte Harden: Hier sehen Sie einen Mann, dem nach 30 Regierungsjahren, die einst waren von Jüngern einer Menge, die die Nation schmeicheln wollte, plötzlich ein Schüler von ihnen fällt, daß er sich nicht mehr, wie er keine Bürger hat, die nicht die Bürger der Institution sind. Wenn man es einem Mann auf dem Thron gegeben kann, daß im Reichstage, im Bundesrat nicht eine Stimme für ihn bricht, daß kein oberer Beamter seine Handlungs- und Weisungsart, soweit sie politisch ist, unverändert läßt, so ist das ein fürchterliches Erlebnis, vielleicht tragischer zu nennen, als ein verlorenen Krieg.

Ein mir befreundeter Mann hat mir oft gesagt: „Sie täuschen sich über die Stellung, die der Kaiser einnimmt. Sie können mir glauben, das Volk vergöttert ihn. Eine Veränderung des Regimes wird nicht beide nicht mehr erleben.“ So hat nach der Grund der einen intelligenten und unabhängigen Männer von der Lage. Der Kaiser hat eben bisher gekostet, er weiß die Sache besser: Ich muß es doch wissen, wie die Stimmung meines Volkes ist. Eine solche Stimmung ist völlig begreiflich. Das Volk ist begreifungslos; es lebt im Alltag, nimmt jede Gelegenheit wahr und ist zum Hinhören gerne bereit. Die drei Millionen sozialdemokratischen Stimmen sagen dagegen nichts; schließlich rekrutiert sich die Schamenge doch gerade aus diesen Kreisen. Diese Dinge beweisen für die Unfähigkeit der Masse das Volk zu wenig. Wie wenig das haben wir schauernd erlebt. Man sieht jetzt noch Hellmuth. Im Reichstage hat man zwei Tage lang mit Hochdruck auf eine veränderte Mi-

nistverantwortlichkeit hingearbeitet. Ich glaube, nicht, daß dabei viel herauskommen wird. Ich halte die Volkswirtschaft für weit wichtiger. Man und Frau müssen von dem Gefühl durchdrungen sein: „tuas ros agitur“. Du kannst die Politik nicht den Jüngern überlassen, du mußt daran teilnehmen mit dem Völkchen, was du hast. Wir sind politisch in einer recht lässigen Lage. Um die internationale Politik handelt es sich, nicht so sehr um die innere. Sie ist im gegenwärtigen Augenblicke viel weniger wichtig. Man muß die Sicherheit wieder dafür schaffen, daß das Gebäude des Reiches wieder feste Fundamente hat. Auf Italien ist trotz des Dreibundes kein Verlaß. Der Glaube es werde mit gegen Frankreich gehen, der wäre nach Österreich ist und sein geblieben, das ist aber alles. Den Fürsten von Monaco kann ich nicht zu unseren Bundesgenossen rechnen, er ist es nur bei unseren Bundesgenossen, wenn sie sich nicht zu uns verhalten. Und doch gab es einen Moment, wo die Situation sich zu bessern schien. Der König von England ist ein kluger Mann, der zwei große Mängel hat. Erstens, daß er als Kronprinz sich im Umgang mit Geschäftsleuten viel Geschäftskennntnisse — unpolitisch ist ein Geschäft — erworben konnte, zweitens, daß er seinen Neffen, Wilhelm II., vor Jugend auf kennt. Er hat sich mit England über den Ozean verknüpft, in der Absicht, die Liquidation der Tüfte zu beginnen und den deutschen Einfluß dort lahm zu legen. Das wurde unterbrochen durch die junge türkische Bewegung. Da hat Österreich sich genötigt, Bosnien und Herzegowina zu annektieren und in Antagonismus gegen England einen Teil unserer politischen Geschäfte mit zu übernehmen. Es war genötigt, die Eintragsmächte etwas zu streuen und dadurch auch für uns Lust zu schaffen. In diesem Moment, der von unseren Staatsmännern nicht schlecht ausgenutzt worden ist, wurde aber durch einen — „Bombenwurf“ die gute Wirkung gestört. Der Ausbruch ist nicht zu hart. Denn was ist das, „Daily Telegraph“-Artikel zusammengefaßt war, „unverändertes Dynamit“. Es fand darin eine ungemein eindrucksvolle Verbindung um die Gunde Großbritanniens, ausgesprochen vom Deutschen Kaiser, der das nicht nötig hat; es fand darin, welche Bedürfnisse sich dieser Kaiser um England erworben habe, daß er einen Kriegszug, daß er seine Flotte für den Behauptung der Verfügung gestellt habe. Die Wirkung war ein Entschluß, den man in Deutschland kaum noch erwarten konnte, bei uns allen noch in den Herzen schwebt, dessen Bedeutung man mit Schauern sehen muß. Es kam das zweite Interview in Amerika. Für seine Wichtigkeit leben leider alle zu wenig Augen auch in Deutschland. Welche Verhältnisse sind in Deutschland, daß die deutsche Politik eine bessere Lage sich hinüberreife. Seitdem haben wir sehr merkwürdige Dinge erlebt. Der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ist durch einen Vertrag beendet worden, man kann sagen, beendet. Jeder Tag aber, der den erwarteten Krieg nicht bringt, ist ein außerordentlicher Gewinn für Amerika, das eben Tag für Tag wird. Mit der Gründung des Panamakanals ist dann der Verlust Japans, auf die jenseitige Hälfte — zugewiesen, der Verlust eines Wahrscheinlichen. Dazu sind die Japaner zu klug. Wahrscheinlich sind sie nur bei Nord-Ost-West, wenn es etwas zu gewinnen gibt. Ein und ein ist die Politik des Krieges zurückgeführt und hat

Garantien für die Integrität der Türkei gegeben. Drei englische Lords, Roberts, Cromer und Rothchild, haben in letzter Zeit gesagt, sie hätten einen Krieg zwischen England und Deutschland für unvernünftig. Im Oberhaus ist mit erbitternder Mehrheit die Schaffung eines Landheeres genehmigt worden. Man denke, daß dieses Landheer ein Napoleon bei Waterloo besiegt hat. Und dieses England denkt Tag und Nacht daran, eine künftige Übermacht Deutschlands zu verhindern. Sie stehen vor der Frage, kann nicht morgen, übermorgen ein Krieg ausbrechen? In der Nordsee, am Baltik, — man kann uns in die Notwendigkeit verlegen, für Österreich eingegriffen. Früher haben wir Österreich politisch als Schwächling genommen, heute werden wir von Österreich sehr baldwoll behandelt. Vor allem überleben Fragen hat Deutschland seit 38 Jahren nicht gelassen. Und man muß fragen, wie man das wohl, daß ein Volk von solcher Tüchtigkeit, Leistungsfähigkeit, Ernst, dem es gänzlich fernsteht, eine Einheit hervorzubringen, daß dieses Volk so viel auf sich zu nehmen und in eine so lässige Lage kommen kann. — Und ich kann nur für mich sprechen — bin der vielfach geäußerten, felsenfesten Überzeugung, daß neun Zehntel aller der Gelehrten durch die unheilvolle, verhängnisvolle Zerrung des in diesem Reichdeutschen Reiches Mannes bewirkt worden sind! (Schallendes Bravo!) Ich sage das nicht mit einem Verstand, aber ich sage das auch ohne Furcht, und es muß gesagt werden.

Demnach glaube ich, man hat, daß der junge Kaiser behauptet, sich von seinen alten Ratgebern zu trennen. Das ist physisch begreiflich. Der Kampf zwischen Genie und Realismus wird nie enden, und es ist eine überaus wichtige Aufgabe, neben einem Ratgeber zu stehen. Allein die Ratgeber, in der die Trennung sich vollzog, war höchst betrübend. Bald nach seinem Regierungsantritt hatte der Kaiser schon gesagt: „Ich habe mir nicht die Illusionen gemacht, daß ich den Alten vorzuziehen lassen, dann regiere ich selber.“ Das erinnert mich an französische, als an deutsche Temporalen, an den jungen Bonaparte, der am Tage nach Napoleons Tod auf die Frage der Bonaparten, an wen man sich jetzt wenden solle, die Antwort hatte: an mich. Damals nahm aber auch der verhängnisvolle Irrtum seinen Anfang: er mußte beweisen, daß er auch befähigt sei, an die Bonaparte Stelle zu stehen. Die Monarchie selber hat aber bereits gerade darauf, daß der Monarch nicht in die Hände der Bonaparten fallen soll, und muß dem Weltverstand einleuchten. Wenn er erst zu beweisen anfängt, geht es der monarchischen Sache übel.

In dieser Weltanschauung seines Willens kam aber noch die Idee des Temporalen, das rein dramatisch im Gegensatz des Politischen ist. Er hält den Augenblick für die beste Gelegenheit für die Handlung, ist aber nicht schlau, den Gedanken an Ende zu denken. Der Kaiser muß sich im Gegensatz zu Napoleon, der alle Möglichkeiten auf alle Konstellationen hin ergo und selbst mit neuen, fälschlichen Geist den durchbrach, um wie Napoleon, der seine Dramen nicht fertig stellen wollte, die Wirkung auf eine Alltagsphase zu wirken.

Der Kaiser aber glaubt, daß der Augenblick das Beste sei. Er sieht die Welt als Bühne an, auf der die Kaiser der Chorus bilden, wo 3 aber doch auf die paar gestörten Schritte im Vordergrund ankommt. Der Beweis würde zu weit führen, ich greife — ein paar Punkte heraus. 1. B. 1. 1. 1.

Man kann verschiedene Meinungen darüber sein, ob es richtig war, von Österreichs Politik abzugehen, der sich äußerte, und seine nicht Besseres gelassen, als wenn die Franzosen sich mit Marokko einließen. Was ist es aber. Es war vereinbart, der Kaiser solle auf marokkanischen Boden landen, nicht reden und wieder abfahren. Er landete aber und sprach. Das Stauen und Erbrechen darüber war nirgend größer als im österreichischen Amt, wo ja immer die Rechnung für die gebrochenen Gläser präsentiert wird. Als dann die Sache schwierig wurde, ist es der Kaiser gewesen, der — selbstverständlich optimistisch — bei drei Gelegenheiten eine tapfere Marokkopolitik vertritt. Als Delcassé gestürzt war, sagte er zu einem französischen General: „Jetzt ist es gestürzt, jetzt werde ich Euch nicht mehr antworten.“ Sofort fand man daraufhin bei Marokko wieder einen ganz unermessenen neuen Widerstand. Der Kaiser sagte er dann zu einem französischen Diplomaten: „Ich habe Tatsachen, die friedlichsten Informationen, in mir gespeichert.“ Das geniale, um die Franzosen abermals zu hartnäckiger Vertreibung ihrer Forderungen anzureizen. Und durch eine ähnliche Anreizung wurde während der Konferenz Deutschland zum dritten Male genötigt, mehr als sonst gelassen wäre, nachzugeben. So ging es oft, und unsere Gelassenheit stiegen alle Augenblicke bei den fremden Ministern, wenn sie die Absichten unseres auswärtigen Amtes wahrnahmen, auf ein Winkeln und die Worte: „Aber Ihr Kaiser denkt ja ganz anders.“

Open Ende der neunziger Jahre hatten austral-afrikanische Konflikte und Vorkriegsgerüchten zwischen England und Frankreich lebendige Wirklichkeiten gekostet. Für Deutschland waren dies gute Chancen. Da sich der Kaiser nach den heiligen Stätten und laute von Marokko, man, daß er sie schenken werde. Diese Reise war der Hauptgrund der englischen Antipathie gegen Deutschland und der Ausgrenzung seiner Rüstungen. Es war ja stets an seine indischen Mohammedaner und seine Seemacht denken. Wenn dann ein aufstrebendes Reich wie das deutsche bereit auftritt, kann da ein patriotischer Engländer, wir müssen gerecht sein, an „es glauben, als daß sich alles gegen sein Vaterland richtet? Das ist ein typisches Beispiel, wie durch die dekorative Welt gebildet werden kann.

Das deutsche Volk konnte ja all diese Dinge nicht sofort durchschauen. Aber Verdröbenheit bildet sich bei aufeinanderstehender Verdröbenheit doch aus. Man hat sich schon aufgeführt nach der „Wacht“, innerlich nach dem „Simplicissimus“ gelebt. Man hat an Aufbruch an den Meeresküsten und an dem Panzerismus, der die Weltlichkeit des Kaisers benutzte, gelebt. Der Tag hat eben nur 24 Stunden, und nach der verdröbenheit Gerüchten auch für Monarchen nicht mehr. Wie soll es da ein Monarch, der noch repräsentative Pflichten überführen, und seinen, Tagden usw. in Anspruch nehmen, es auf zwanzig Gebieten zu meistern? Seine mehrwöchigen Neben zeigen dann auch in der Tat, daß diese Weltlichkeit der Kaiser kein wenig schmerzhaft.

Es kam ferner an einen Brief an Prunk auf, der weder der preussischen Tradition, noch dem modernen Empfinden entspricht. Dazu noch allerlei ungeschickte andere Dinge. In wenigen Stunden, in denen der Kaiser zweimal der Kaiserin Elisabeth in der Hofburg ließ, sein Entlassungsgedächtnis einzuweisen, lautete er im Schloß dem Vortrag von Hofräten, und Diktator wie Vortrag von Graf Philipp Culenburg. Das zeigt dem doch, daß das kaiserliche Talent nicht in der unwichtigen Angelegen-

Die Diebin.

Von Rudolf Girsberger-Nura.

(Nachdruck verboten.)

In der Spinnabteilung des großen Warenhauses waren in letzter Zeit wiederholt fahrbare Kasse abhandeln gekommen, und Frau Seeger, der trotz seiner Jugend vor ein paar Wochen zum stellvertretenden Aufsicht war, hatte sich bei sehr vornehmlich bemüht, das Vertrauen seiner Chefs durch Aufdeckung eines der zweifelhafte Diebstahle zu rechtfertigen.

Ziel in den letzten Nachmittagsstunden strömten die Käufer noch zahlreicher durch die endlosen Räume des Warenhauses, als am die Mittagszeit. Unaufhörlich glitten die vollgepackten Korbhülle hinauf und hinunter, hier und da, wo die freien Kasse ausfinden den Verkaufstischen durch besondere Ausläufer etwas einzunehmen, arretiert die langsam flutende Menschenssee in's Stoden, und diese stauenden sowie das hastige Drängen an den Kassen und an den Auslieferungstischen verführten den eintönigen Lärm der Stufen hinauf, von dem das gewaltige Getöse um diese Stunden erfüllt war.

In tollerender dunkler Kleidung stand der hübsche blonde Frau Seeger neben einem eifrigen, mit eingekleideten Kleider und beobachtete mit scharfen Augen die beiden langen Tische, auf denen seine Kollegen und Kollegen der eleganten Kundin die verführerischen Stoffe der Stoffe und Stoffe lauten. Mühsam wurden seine Hände abgelenkt und gewonnen einen anderen Ausbruch. Seine ganze Aufmerksamkeit war jetzt von der amnestierten Gasse eingegeben in Frau Seegers Augen, die in der Hand einen kleinen, aber sehr wertvollen Schmuckstück hielt. Schon vor ein paar Tagen war sie ihm vorbeigelaufen. Damals hatte sie ein arames Schmuckstück getragen. Aber trotz der veränderten Toilette und des neuen Kleides erkannte er, daß es das gleiche Schmuckstück mit den unruhigen glänzenden Augen, so wie sie in der Hand hielt. Sie in ihrem neuen Kleide war sehr schön, sondern besaßen sie nicht unaufrichtig in das Warenhaus. Diese Frau gerade aus. Dann als die erste Türe

„Einen Augenblick schenke ich bei meinen Worten zusammenzufassen: baldig aber hatte sie ihre Ruhe

wiederbekommen, der Blick, der ihn aus den tiefen, funkelnden Augen traf, schien aber Erlöschen, als er die Türe zu betreten, und mit der Eile der Türe ging sie neben ihm her. Der hässliche Duft ihres Parfüms umhüllte ihn.

Gleich öffnete er für die Türe des kleinen, für solche Fälle bereitgestellten Zimmers, ließ sie eintreten und schloß die Türe hinter sich. Er sah in diese heimliche Kasse, in der er sich in der Hand einen kleinen, aber sehr wertvollen Schmuckstück hielt. Er sah in diese heimliche Kasse, in der er sich in der Hand einen kleinen, aber sehr wertvollen Schmuckstück hielt. Er sah in diese heimliche Kasse, in der er sich in der Hand einen kleinen, aber sehr wertvollen Schmuckstück hielt.

Mit ungeduldriger Unachtsamkeit öffnete die Dame den Schirm, um überprüfte die Spinnabteilung der Türe auf den Tisch und konnte mit leiser „meiner Stimme.“

„An der Zeit! Das hat man mir sehr gefällig!“

„Ich danke Ihnen“, sagte er, unwillkürlich sich

„Ich kann es Ihnen nicht ersparen“, erwiderte er

„Wenn ich selbst wollte, es ist unmöglich. Ich weiß

„Ich danke Ihnen“, sagte er, unwillkürlich sich

„Ich danke Ihnen“, sagte er, unwillkürlich sich

„Ich danke Ihnen“, sagte er, unwillkürlich sich

„Ich danke Ihnen“, sagte er, unwillkürlich sich

„Ich danke Ihnen“, sagte er, unwillkürlich sich

„Ich danke Ihnen“, sagte er, unwillkürlich sich

„Ich danke Ihnen“, sagte er, unwillkürlich sich

„Ich danke Ihnen“, sagte er, unwillkürlich sich

